

Nachrichten
über die
Fürstl. Bibliothek.
1891/92 - 19 /

yb.
98. z. m. 1.



17c 2219, 40

alt. Kat. aus d. 1897. unter
gen. nachprüfen

17c
1. R.



1898/99

Nachricht

über die

Fürstliche Bibliothek zu Wernigerode.

(Juli 1899.)

Das Wachstum der unter Fürstlicher Verwaltung stehenden Sammlungen der öffentlichen Bibliothek zu Wernigerode war im abgelaufenen Geschäftsjahr ein etwas stärkeres, als in den nächst vorhergegangenen. Durch 875 hinzugekommene Bände — 752 zu der Fürstlichen Stammbibliothek, 123 zum Bücherfchatz des Harzvereins — liegt die Bändezahl von 108,823 im Vorjahre auf 109,698 am 1. Juli 1899. Davon kommen 106,561 Bände auf die Fürstliche Bibliothek, 3137 auf die mit ihr verwaltete Sammlung des Harzvereins.

Der Grund der etwas bedeutenderen Vermehrung ist in zwei außerordentlichen Zuwendungen zu suchen: in der Ueberweisung eines Bestandes von 158 Bänden aus dem Nachlasse des am 25. April 1897 zu Wernigerode verstorbenen Professors Dr. Wilh. Herzer und einer Schenkung des Herrn Pastors Fr. Bachmann zu Zerin in Mecklenburg. Die letztere umfaßte 88 allerdings zumest nur kleinere Schriften. Da dieselben aber zu einem guten Teile hymnologischen Inhalts waren, so ward dadurch und durch einige anderweltige gleichartige Erwerbungen die wichtige Gesangbuchsabteilung um 54 Stück vermehrt und auf 5214 Bände gebracht.

Bei der besonders dankenswerten Gabe des Herrn P. Bachmann werden wir an das Fortwalten geistig-literarischer Bestrebungen bei aufeinander folgenden Geschlechtern ein und derselben Familie erinnert, und bei dem Entschlusse des Stifters, jene Schriften Fürstlicher Bibliothek zu verehren, war wohl der Umstand von Einfluß, daß bereits vor Jahren der hymnologische Schatz des Großvaters, weiland Konf.-Rats J. F. Bachmann zu Berlin, für die Fürstliche Bibliothek erworben wurde.

Gleichfalls ist ein willkommener Thatbeweis eines vom Vater auf die Kinder übergehenden geistig-patriotischen Interesses das Wohlwollen, welches Fräulein Marie Friederich, die Tochter des verewigten Sanitätsrats Dr. A. Friederich, der Fürstlichen Bibliothek und anderen Fürstlichen Sammlungen bewahrt und bekundet hat. Im verfloffenen Jahre verehrte sie Fürstlicher Bibliothek außer den beiden Bänden von Aug. Andreae, Chronik der Aerzte des Regierungsbezirks Magdeburg, 47 Dissertationen von Wernigeröbern, 24 von Halberstädtern. Die Abtheilung: Schriften von Wernigeröbern wurde durch diese Gabe sowie durch etliche kleinere gleichartige Zuwendungen um 36 Stück vermehrt und auf 833 Bände erhöht. Wir können nicht umhin, gerade diese Abtheilung und die verwandten zur wernigeröbischen und harzischen Geschichts- und Heimatstunde der Aufmerksamkeit und dem Wohlwollen unserer Mitbürger und näheren Landleute angelegentlich zu empfehlen. Handelt sich doch hier um eine gemeinnützige und patriotische Sache, wobei weniger materielle als ideale Werte in Betracht kommen. Die glücklicherweise nicht vereinzelt Zeugnisse solchen Gemeinfinns berühren um so wohlthuernder, je schmerzlicher es in anderen Fällen empfunden wird, wie durch den gänzlichen

Mangel eines solchen Sinns und Gefühls allgemeine ideale Interessen geschädigt werden.

Unter den sonstigen Geschenken sind wieder in erster Reihe die stattlichen Veröffentlichungen der Smithsonian Institution, des Ackerbauministeriums und des Volta-Bureaus zu Washington, auch verschiedene Zeitschriften des hiesigen theologischen Bezirktels zu verzeichnen. Herr cand. min. G. Weber schenkte 25 Bände, darunter Jahrg. 1881—1892 des Christlichen Kunstblatts, Jahrg. 1881, 1884, 1885 und 1888 bis 1897 der Evangelischen Kirchenzeitung, A. F. C. Wilmar Pastoral-Theologische Blätter Bb. 1 bis 10. Fehlende Nummern wurden thunlichst nachbestellt. Mit besonderem Danke ist auch einer ansehnlichen Gabe der königlichen Akademie gemeinnütziger Wissenschaften in Erfurt zu gedenken, welche auf geschene Anregung hin Fürstlicher Bibliothek bis auf das eine vergriffene 18. Heft sämtliche Veröffentlichungen der Neuen Folge von S. 1 bis 24 verehrte. Herr Ludwig Schemann zu Freiburg i. Br. stiftete in die Fürstliche Bibliothek Graf Gobineaus Versuch über die Ungleichheit der Menschenrassen 2 Bde. In einer Reihe von Fällen übereigneten dankbare Bibliothekbenutzer eigene und sonstige Schriften, so Herr Lehrer Runze in Suhl, Herr Geh. Bau-Rat A. Schreiber in Harzburg, Herr Dr. Kruske in Schlesien, Herr Suprint. Oberhey in Braunschweig, Herr Dr. Gehlhardt, Herr Prof. Dr. Ebeling und der verewigte Herr Ulrich Witt hier selbst, Herr Schulrat G. Heine in Cöthen, G. Privatdoc. Max Friedländer in Berlin, G. Bibliophile N. Aron ebenda selbst, Herr Joseph v. Wolodkowitz in Witebsk fühlte sich gedrungen nach einer Beschickung Fürstlicher Bibliothek derselben ein paar Bücher, darunter N. Malarows Russisch-Deutsches Wörterbuch zum Geschenk zu machen. Als erwünschte Ergänzung der Schriften über den Harz, insbesondere den Brocken, möchten wir auch nicht unerwähnt lassen, daß Frau Bertha Koch in Magdeburg drei Schriften ihres verstorbenen Mannes über Brockenfahrten in den Jahren 1881 und 1882 auf eine an sie gerichtete Bitte für diese Sammlung zur Verfügung stellte. Nach gewiß hundertjähriger Irrfahrt stellte sich auch, durch Herrn Prof. Dr. Dünning in Queblindburg zurückgeleitet, ein altes Glied der herrschaftlichen Bibliothek zu Wernigerode in dem zweiten Bande der 1672 zu Amsterdam gedruckten Werke des L. Annaeus Seneca wieder ein und trat an seinem so lange leer gebliebenen Platze zwischen dem 1. und 3. Band der Ausgabe wieder in Reih und Glied. Für alle diese gütigen Zuwendungen sei auch an dieser Stelle nochmals im Namen Seiner Durchlaucht des Fürsten der angelegentlichste Dank ausgesprochen, ebenso denen, welche sich bei der Ueberreignung von Schriften die öffentliche Nennung ihres Namens, verboten.

Bei den Neuanschaffungen, besonders Fortsetzungen machte sich die eifrige Thätigkeit in der Sammlung deutscher Geschichtsquellen, geltend: der Monumenta Germaniae

historica, der Hanserezeffe, Deutschen Reichstagsakten, Publikationen aus Preussischen Staatsarchiven, Urkundenbuch und politische Korrespondenzen der Stadt Straßburg, cod. diplom. Sax. Regiae, Württembergische Geschichtsquellen, Briefwechsel des Herzogs Christoph v. Württemberg, Urkundenbücher von Lübeck und Hildesheim, Regesta diplomatica Thuringiae. Von wichtigeren hymnologischen Erscheinungen sind zu nennen: Ulysse Chevalier, Repertor. hymnolog. t. II, Dreyes Analecta hymnica 29—32, von theologisch-kirchlichen Sauchs Realencyclopädie der protestant. Theologie Bb. 5 und 6, Schärer, Geschichte des südböhmischen Volks zur Zeit Jesu Christi, Dr. Martin Luthers Werke Bb. 26. Von sprachwissenschaftlichen Werken gelangte Bb. 9 (Schiffeln bis Seele) des Grimm'schen Wörterbuchs zum Abschluß; neu angeschafft wurde das entsprechende niederländische Werk: Briez und ten Winkel, Woordenboek der Nederlandsche Taal Bb. 1, 2, 4 und 10, D. Sanders dreibändiges deutsches Wörterbuch, Martin und Rhenhart, Wörterbuch der Elßassischen Mundarten, A. Holder Celtischer Sprachschatz Bb. 1.

Unter den Schriften aus dem Kreise der geschichtlichen Hülfswissenschaften sind H. Grotefend's Abändiges Werk über die deutsche Chronologie im Mittelalter, drei neue Bände vom Großen Siebmacherischen Wappenbuch (Ritterschaft der Pfalz, Rheingebirg und Siebenbürger Adel), v. Ritzschhofen Schantung und Klautschau zu nennen, vom geschichtlichen und rechtsgeschichtlichen Fel. Dahn, Die Könige der Germanen, v. Biernard Gedanken und Erinnerungen, R. v. Polchinger, Kaiser Friedrich Bb. 1, Theob. Ziegler, Die geistigen und sozialen Strömungen des 19. Jahrh., Riezler, Geschichte Bayerns Bb. 4, v. Hassel, Geschichte des Königreichs Hannover, Vertram, Geschichte des Bistums Hildesheim Bb. 1, S. Müller, Nordische Altertumskunde. Von der Allgemeinen deutschen Biographie erschien der 44. Bd., vom Biographischen Jahrbuch Jahrgang 1898, von W. Sinner's Allgem. Künstler-Lexikon der 3. Bd., von Einzelbiographien Eichenberg, Rich. Wagner als Dichter und Denker und K. Heimann Göthe. Von der Weimarschen Ausgabe der Göthe'schen Werke kamen 3 Bände in Zugang, von K. Gödeler's Grundriß der deutschen Literatur Bb. 5 und 9. Daneben wurden Vogt und Koch Geschichte der deutschen, Müller, Geschichte der englischen Literatur, C. Klöpffer, Französ. Reallexikon Bb. 1 angeschafft, ferner Gurkitt, die deutsche Kunst des 19. Jahrhunderts, Durchhardt, Griechische Kulturgeschichte und die Kultur der Renaissance in Italien. Daneben erschienen Fortsetzungen der Schriften über Bau- und Kunstdenkmäler der Provinzen Sachsen, Westfalen, Rheinland und Mecklenburg. Von Joh. Seb. Bach's Werken kamen der 44. und 45. Jahrgang zu den früheren hinzu.

Unter den antiquarischen Erwerbungen muß neben den beiden Jahrgängen von v. Quast's und Ditt's Zeitschrift für christliche Archäologie und Kunst ein für die Fürstliche Bibliothek besonders merkwürdiger Pergamentdruck von Dr. M. Luthers Enchiridion oder kleinem Katechismus, Leipzig 1543, hervorgehoben werden. Er wurde von Herrn Konsistorialrat a. D. A. Hilsfeld in Hannover Fürstlicher Bibliothek käuflich überlassen.

Als ein Fortschritt in der Nutzbarmachung derselben ist es zu verzeichnen, daß in dem neugewonnenen Zeitungszimmer ein Raum für die Benutzung an Ort und Stelle eingerichtet und im Juli 1898 zuerst benutzt wurde. Von den außerhalb gelefenen Büchern wurden 935 innerhalb der Grafschaft, außerhalb 696, insgesamt 1643 Bände entliehen.

Eine wichtige Veränderung, welche zu Anfang des abgelaufenen Geschäftsjahres beschlossen und bis zu dessen Ende zum größeren Teile auch ausgeführt wurde, war durch den sich schon seit längerer Zeit fühlbar machenden Mangel an Raum für die regelmäßige Vermehrung der Bücherammlungen geboten. Schon seit Jahrzehnten war auf alle erdenkliche Weise Rat geschäftigt um für den vor-

malen Ausbau der Bibliothek erforderlichen Zuwachs unterzubringen. Nachdem dies aber auch durch Ausquartierung der Meinede'schen Sammlung in die Räume des Gymnasiums und die Gewinnung eines besonderen Zimmers für die Zeitungen nicht mehr zu erreichen, der Bücherhaushalt aber seit dem Jahre 1865 von 66,400 auf über 109 000 im Jahre 1899 angewachsen war, wurde endlich eine Erhöhung sämtlicher Repositorien, so weit dies nur irgend thunlich erschien, beschlossen und ins Werk gerichtet. Freilich wird dadurch die Helligkeit der Räume an manchen Stellen bedeutend gemindert, das Herabblenden der Bücher erschwert; auf eldige Jahre ist aber der Raumnot für einen regelmäßigen Ausbau der Fürstlichen Bücherammlungen abgeholfen.

Wie bei früheren Gelegenheiten sind wir auch jetzt wieder in der Lage unserem Bericht über das letztverlossene Jahr einige Nachrichten über den Ausbau der alten Sammlung, diesmal aus der Zeit ihres zweiten Gründers Graf Christian Ernst anzufügen, als einen Beitrag zur heimischen Litterärsgeschichte von 1731 bis 1753.

Da alle Quellen unserer Belehrung sich an die Person und den Nachlaß des Sachsen-Saalfeld'schen Hofrats Walbaum knüpfen,¹⁾ so haben wir zunächst auf diesen unsern Blick zu richten. Soviel war schon dem ungenügend unterrichteten Verfasser der „Denkwürdigkeiten der Hochgräflichen Bibliothek“ aus dem Jahre 1846 bekannt, daß der Walbaum'sche Bücherhaushalt an die herrschaftliche Bibliothek gelangte, wenn er auch über die Zeit wann dies geschah und über die Bedeutung des Mannes keine nähere Kenntnis hatte.²⁾

Anton Heinrich Walbaum, am 30. August a. St., am 10. September n. St. 1696 zu Stadthagen im Schaumburgischen geboren, zeichnete sich von Kind auf durch ernstes Streben und Frömmigkeit aus. Nach der ersten Vorbereitung in der Vaterstadt, dann in Hannover, wo er einen Konrektor Plumeyer zum Lehrer hatte, bezog er im Juni 1714 das Pädagogium in Halle, wo er sich unter dem Walten des erweckten Francke'schen Geistes überaus wohl und glücklich fühlte und es dem Vater, eiem nicht sonderlich bemittelten Handelsmann, innigst dankte, daß er ihn hier so lange ließ, daß er im Frühjahr 1716 aus der Selecta die Unversität beziehen konnte. Auf dem Pädagogium schloß er ein inniges Freundschaftsbündnis mit gleichgesinnten Genossen, dem vier Jahre jüngeren Grafen Jünzenborf, Friedrich von Walthenwoyl, dem Freiherrn Wiltb. v. Soelenthal und anderen.

Im April verließ er Halle, wo er bereits mit dem verehrten Prof. Aug. Herm. Francke bekannt geworden war, und begab sich nach Jena und zwar, was man bei dem so geistlich gerichteten Jünglinge nicht schien erwarten zu sollen, um die Rechte zu studieren. Gleichwohl lag er hier und dann in Halle, wohin er wieder im Herbst 1717 zurückkehrte, jenen Studien mit solchem Eifer ob, daß die Professoren ihn wegen seines Fleißes sehr rühmten, er selbst aber darüber gelegentlich Beweisschiffe empfand. Trotzdem waren Herz und Gemüt der Gottesgelahrtheit und den Fragen des Glaubens zugeteilt. In Jena war Dübbers, in Halle A. G. Francke und seine Mitarbeiter der Gegenstand seiner besonderen Liebe und Verehrung. Dabei neigte er so zu persönlicher friedlicher Vermittelung, daß er Graf Jünzen-

¹⁾ Den handschriftlichen Nachlaß Walbaums bezeichnet Graf Heinrich Ernst zu Stolberg-Wernigerode als Archiv. In seinem Tagebuch heißt es zum ersten Februar 1772: Gemeinam mit Chr. A. A. (der Fürstin Christiane Anna Agnes) das Walbaum'sche Archiv eingetramt. Leider ist dieser literarische Schatz nicht mehr beisammen. 21 Bände seiner von 1720—1753 reichenden Tagebücher und sein Stammbuch sind samt seinen gedruckten Büchern an die Fürstl. Bibliothek gelangt, andere Stücke, besonders Briefschaften, den Privatkorrespondenzen aus der Pietistenzeit eingereicht. Der Rest seines übrigen Briefwechsels ist besonders untergebracht und repertorisiert.

²⁾ Nachricht über die Fürstl. Bibliothek zu Wern. Werniger. Zeitung u. Intell.-Bl. 1896 vom 17. Juli (Nr. 168). Dort ist Walbaum irrig als gräflich Stolberg'scher Hofrat bezeichnet.

dorf's Bemühungen, eine Annäherung zwischen den Wittenbergern und Gallenfern, insbesondere Wernsdorf, dann Böcher, Francke und Lange zu bewirken, kräftig unterstützte. Ebenso trat er dem von Francke mit Recht gefeierten frommen Grafen Heinrich XXIII. Reuß und dessen Gemahlin, der Schwester seines Freundes v. Soehlenhal, bei denen er mehrere Jahre in Halle wohnte, innigst nahe.

Mit dem Jahre 1720 war seine Vorbereitungszeit im engeren Sinne beendet und er übernahm eine Wirkfamkeit zuerst als Hofmeister eines Sohnes des General-superintendenten Goldewey und zweier Söhne von G. Naumeyer in Aursch, dann im Jahre 1724 bei dem Stiefbruder seines Freundes Zinzendorf Karl (Dubislav), dem älteren Sohne des bekannten Generals, späteren Feld-marschalls Dubislav Gneomar v. Naümer, der später ein geschätzter Gesellschafter des Kronprinzen Friedrich, des nachmaligen Königs Friedrich II. war. Den jungen v. Naümer begleitete er vom Herbst 1725 bis Ende 1727 auf einer längeren Reise durch Norddeutschland, Holland, England, Belgien, Frankreich, Oberitalien, Oesterreich bis nach Ungarn hinein, Süd- und Mitteldeutschland bis zurück nach Berlin. Seit dem Jahre 1728 war er dann Geheimsekretär des Erbprinzen, späteren Herzogs Christian Ernst zu Sachsen-Gotha, der ihn kurz vor seinem im Jahre 1745 erfolgten Ableben zum Geheimen Hofrat beförderte.

Da Walbaum ein Mann war, bei welchem Herz und Feder einmüthig und kräftig zusammen wirkten, um ihn für die Bibliothek und das geistliche Leben in Weimarode, zu welchem wir ihn bald in persönliche Beziehung werden treten sehen, von ganz besonderer Bedeutung werden zu lassen, so dürfte eine Zeichnung seines Wesens, wie Zinzendorf sie aus genauester Erfahrung von ihm entwirft, hier wohl an ihrer Stelle sein. Der fromme Stifter der Brüdergemeinde, der ihn gern statt des ihm aufgedrängten Cresentius um sich gehabt hätte, schildert seinen Freund als heilig, grundgelehrt, ziemlich frei im Einnehmen und ungeschont in der correption seiner Freunde, wenn sie gleich im Stande viel höher seien, etwas unvorsichtig im Schreiben, wobei er aber nicht viel zu verlieren habe, weil er nie persönlich werde sondern nur von Sachen rede, „ein Holländer in der conduite, dabei von Herzen fromm, ehrlich und aufrichtig, von ansehnlicher Statur und wohl gemacht.“¹⁾

War Walbaums gründliche Gelehrsamkeit — und wir fügen hinzu überaus große Bücherkenntnis und Bücherliebe — zur Förderung und Pflege einer Bibliothek von besonderer Wichtigkeit, so kam dazu die rührende Willigkeit und Bereitschaft, mit seinem Wissen und Können andern zu dienen. Kein anderer, als sein ihn sehr schätzender väterlicher Freund und Sönnner Aug. Herm. Francke, war es, dem diese Dienstwilligkeit ausfiel. Als Walbaum sich am 10. April 1720 beim Antritt einer Reise nach Ostfriesland bei ihm, seinem väterlichen Berater, verabschiedete, mahnte ihn dieser, „er solle sich nicht durch überhäufte Commissions und Briefwechsel von seiner ordentlichen Berufsarbeit abhalten lassen.“

Diese „commissions und Briefwechsel“ hatten es, soweit letzterer sich nicht auf religiöse Fragen bezog, fast ausnahmslos mit der Vermittelung von Büchern und Traktaten an Freunde, Professoren und allen möglichen Korrespondenten und Korrespondentinnen zu thun. Freilich diente er daneben auch mit Geldmitteln und allen möglichen Gegenständen für leibliche Bedürfnisse, und es macht zuwelen einen fast komischen Eindruck, wenn wir ihn in dieser Weise gleichzeitig seine Freunde und Sönnner bedienen sehen. Da läßt sich von ihm sein Freund Söphenthal im Jahre 1719 erbauliche Schriften, mehrere sonstige Bücher aus einer Verfertiger, aber auch aus Leipzig eine Herrücke

nach neuestem Schnitt besorgen.“²⁾ Sein Vetter der Rurhannoversche Advokat Red in Hannover verspricht sich von ihm in Halle Kataloge von Disputationen, möchte aber auch die moderner Buchführer erst anlesen.“³⁾ Handelt sich hier einmal lebhaft um etwas Litterarisches, so herrschen in anderen Fällen wirtschaftliche und sonstige Besorgungen vor. Die Witwe Heinrichs XXIII. Reuß ist voll Dankes für alle treuen Dienste, die er ihrem verstorbenen Herrn unerwähnt in Halle erzeigt, und nimmt es dankbar an, daß er auch ferner dort ihre Kommissionen übernehmen wolle.“⁴⁾ Da gibt es denn neben Büchern alles mögliche zu besorgen: Wurst, weiskältsche Schinken, Schuhe, Handschuhe, Silberbücher und Schuhe für ihr Beathen.“⁵⁾ Der von ihrem Gemahl schönbe verstorbenen Gräfin Johanna Sophie von Schaumburg, „seiner Gräfin,“ wie er die Herrin seiner Geburtsheimat gewöhnlich nennt, besorgt er Francksche und andere Schriften, aber auch Lavenbalsam aus der Waisenhausapotheke in Halle.“⁶⁾ Mit allen möglichen Buchführern in Halle, Leipzig, Berlin und andern Orten hat er Verbindungen, besonders stand er mit Clerx, Widmann, Günger in Berkeh. Ebenso ausgebeht war aber der Kreis der Personen, denen er diente, auch solchen, die nicht zu seiner engen Freundschaft gehörten. Da sehen wir gelegentlich Adriana Maria, der Witwe des Konfistorialrats Günter in Weimar ihm für die Mithewaltung danken, die er für ihren heimgegangenen Gatten durch Besorgung von Büchern übernommen. Da ihr aber die Sachen, die er demselben jüngst aus einer Bücherverfertiger besorgen wollen, als Witwe nicht dienen könnten, so bittet sie ihn, das was noch nicht fest übernommen sei, abzubestellen, das bereits erworbene möglichst vorteilhaft anderweitig anzubringen.“⁷⁾

Eine überaus günstige Gelegenheit seine litterarische und bibliothekarische Kenntnis zu erweitern, bot ihm die schon im Spätsommer oder Frühherbst 1725 von Berlin aus angetretene⁸⁾ und im Dezember 1727 beendete Reise ins Ausland als Hofmeister Karl von Naümer. Bei seinem Aufenthalte in Utrecht erwähnt er mit großem Interesse, daß in Liden bei dem boekverkoper Abraham Kallevier eine ganz neue Karte vom „gehelen“ (ganzen) Rußland und dem großen Kamtschatka abgedruckt werde, „so sehr accurat und sehr wenig exemplaria nur zu bekommen sein sollen, weil die „Plate“ davon an eine gewisse berühmte deutsche Bibliothek solle verschafft werden.“⁹⁾

Weit mehr weiß er in England aus und über Bibliotheken zu berichten. Am 1. Juni 1726 besucht er zum erstenmal „die berühmte bibliothecam Bodleianam in Oxford, da die Bücher, so man mit der Hand erreichen kann, an Ketten fest gemacht sind. Die Ketten aber sind so lang, daß man die Bücher herausziehen und auf die davor gesetzte Tisch legen kann. Die kleinen Bücher, so höher stehen, sind frey. Wer öfters hinein gehen will, der Bibliothèques sich zu bedienen, muß vorher schweren, daß er nichts stehlen oder verderben wolle.“ Drei Tage darnach sucht er dieses litterarische Schatzhaus wieder auf und

¹⁾ Freyh. Gg. Wih. S. an W. Halle. 19. Juni 1719; dann Magdeburg 30. Juni 1719.

²⁾ Hannover 6. Sept. 1721, dabei ein Verzeichniß von 140 Stück Disp. Heinr. v. Cocceii's.

³⁾ Hab Stöben 4. August 1724.

⁴⁾ Die Gräfin an W. Zeulenrode 10. April 1725; 26 Febr. und 17. August 1625.

⁵⁾ Die Gräfin Joh. Sophie an W. S. James 8./19. Oktober 1725.

⁶⁾ Weimar 8. November 1732.

⁷⁾ 14. August 1725 ist Karl Dubislav v. N. zu Berlin im Vaterhause anwesend und rüflet sich darauf zur Reise. Gneomar Ernst von Naümer, Lebensbilder aus dem Jahrg. nach d. großen deutschen Kriege S. 241; 17. August 1725 laßt die Gräfin Heinr. 23 Reuß in einem Briefe, höfentlich habe er ihren Brief noch vor seiner Abreise erhalten. Am 4. November d. J. traf er schon mit seinem Pflegling in Utrecht ein. G. E. v. Naümer Lebensbilder S. 242.

⁸⁾ Utrecht, den 3. Januar 1727 Tagebuch.

¹⁾ Gneomar Ernst v. Naümer, Die Jugend Zinzendorfs S. 245 f. Walbaum wird hier mit dem erdichteten Namen Dander bezeichnet.



läßt sie sich von einem tutor der öffentlichen Bibliothek zeigen.

Auch am 19. d. Mts. geht er wieder hinein. Weiter beschäftigt er die Bibliothek im Queens College zu Cambridge, Trinity College, und sucht nach alten Drucken und Handschriften, besonders nach deutschen und reformatorischen. Er macht dem berühmten Philologen Bentley einen Besuch, besieht sich in Pembroke Hall des Ortelius Stammbuch. Am 4. Juli besieht er die kleine aber überaus schöne Bibliothek von S. Magdalens College (Pepysiana) und bemerkt, wie ein neues größeres Bibliothekgebäude im Bau begriffen sei.

Reiche literarische Anregung und Belohnung gewährte ihm auch sein Aufenthalt in Paris. Er besuchte hier den gelehrten Benediktiner Montfaucon, den grundgelehrten damals bereits verstorbenen Bertou u. a. Am 21. Februar 1727 suchte er die große königliche Bibliothek auf, die ihm des Merkwürdigen viel bot, obwohl er bedauerte, daß nichts besonders gezeigt wurde, doch sah er die hier als älteste vorhandene im Jahre 1462 gedruckte lateinische Bibel, den griechisch-lateinischen Psalter Mediolani 1481, auch manche besonders aufgestellte lutherische Bücher, ein paar merkwürdige Loben und schöne Kupfer.

In sehr lebhaften freundlichen Verkehr trat er mit den Häuptern des Jansenismus in Frankreich, dem Cardinal de Noailles, an den er durch seinen Freund Jünzendorf empfohlen war¹⁾ dem abbé Férus und andern. Der letztgenannte entschieden zur deutschen Theologie und zum Protestantismus neigende Abt zog es vor, statt in die Messe zu gehen sich mit Walbaum zu unterhalten. A. S. France, den er sehr verehrte, wurde durch W. auf ihn aufmerksam gemacht und schrieb an ihn diezerhalb einen sehr merkwürdigen Brief.

In der Bibliothek der Sorbonne fand W. am 14. März einen merkwürdigen französischen Rivus, auch ein Repositorium mit protestantischen Büchern. Vor seiner Abreise besah er am 29. März auch die Bibliothek des Cardinals de Noailles, machte auch wie tags vorher dem Cardinal so auch ein paar Tage darauf dem P. Montfaucon einen Abschiedsbesuch. Bei einem ganz kurzen Aufenthalt in Lyon besuchte er doch am 8. April die Jesuitenbibliothek, am 24. d. Mts. die öffentliche Bibliothek in Genf und deren Vorstand Prof. Alfons Turretin.

Oberitalien bot ihm nicht nur mancherlei Genüsse durch großartige Erscheinungen der Kunst und Natur, auch sein gelehrtes Interesse fand reiche Befriedigung. Raum ist er in Mailand angekommen, als er auch am 31. Mai sich schon die Ambrosiana besieht. Auf der Parmesaniischen Bibliothek beschäftigte ihn lebhaft der dort vorhandene dreifache Katalog: Standortskatalog, der alphabetische nach Verfassern und Stichworten und der Fachkatalog.²⁾

Die dem Bibliothekar so nützliche Sprachkenntnis fand er auf der Reise sowohl zu bewahren als zu mehreren Gelegenheiten. Außer seiner Muttersprache beherrschte er das Lateinische, war demnachst auch im Französischen und Englischen wohlbewandert, radebrechte das Holländische und las italienische Werke in der Ursprache. Bei seiner Ehrlichkeit gesteht er allerdings gelegentlich, daß er das Französische nicht soweit beherrschte, daß er sich nicht im freien G. bankenaustausch in dieser Sprache hätte behindert gefühlt. Der Aufenthalt auf dem klassischen Boden Italiens stimmt ihn dichterisch und ruft in ihm klassische Erinnerungen wach. Den herrlichen Blick auf Genua genießt er vom Meere aus³⁾ und in Venedig ist er von dem mit pietra d'Istria gepflasterten S. Markusplatz so entzückt, daß er mit Petrarca ausrufen möchte: Nescio an terrarum orbis parem habeat.⁴⁾

¹⁾ G. S. v. Rahmers Lebensbilder S. 242.

²⁾ 6. Juni 1727. Tagebuch.

³⁾ 25. Mai 1727.

⁴⁾ 23. Juni 1727. Ueber Walbaums Reisen sowie über seine Person sind zu vergleichen einige Mitteilungen in der Zeitschrift des Harzvereins für Gesch. und Alterthumskunde 32 (1899) S. 346 bis 360.

All jene Erweiterungen seines Blicks und seines Wissens sollte W. nicht nur später für die Bernigeröder Bibliothek verwerten, es gelangte auch eine Anzahl von Büchern, die er auf seiner Reise erworben oder zum Geschenk erhalten hatte, in unsere Sammlung und sind wohl auch noch darin erhalten, wenn auch die heute noch vorhandenen Exemplare solcher Schriften nicht alle für die von der Reise mitgebrachten anzusprechen, vielmehr in einzelnen Fällen als anderweit erworben zu erweisen sind.¹⁾ Zu weilen geben sich aber Bücher, die auf unserer Bibliothek noch heute vorhanden sind, als Früchte dieser großen Reise zu erkennen. So ist es mit Hl. 1569 Principes et Regles de la vie Chrétienne der Fall, welches Buch seine Herkunft durch das eingeschriebene Ex donatione Venerabilis Abbatis Bazin accepit. A. H. Walbaum Parisiis 1727 zu erkennen giebt. Der Abt schenkte es ihm am 27. März 1727. Ebenso verhält es sich mit Hl. 389: Discours de la Réformation de l'homme intérieur, welches sich durch Walbaums eigene Einschreibung, auch nach einer Angabe in seinem Tagebuch als ein ihm zu Paris am 30. März 1727 gemachtes Geschenk ausweist.

Walbaums Beziehungen zu Bernigerode, durch welche er in die Lage kam, sein bibliothekarisches Wissen und Bemühen in den Dienst der dortigen herrschaftlichen Bibliothek zu stellen, gehen bis zum Jahre 1729 zurück, in welchem er mit dem Stadtkatheten Wütnner daselbst in Briefwechsel stand. In nähere Verbindung trat er jedoch mit Stadt und Herrschaft, seitdem er am 23. Mai des nächsten Jahres den gräflichen Hofprediger Zimmermann auf dessen vogtländisch-thüringischer Reise zu Ulshadt bei der Gräfin von Schwarzenfels kennen lernte und sich von da ab sehr enge an denselben angeschlossen. Dadurch geschah es auch ohne Zweifel, daß er im November 1731 zum erstenmale auf Schloß Bernigerode zum Besuch war, wo er dann auch sofort auf die Bibliothek aufmerksam wurde und lebhaft an des Grafen literarischen Bestrebungen teilnahm.

Nach Erledigung verschiedener staatsrechtlicher und wirtschaftlichen Angelegenheiten und der Ausführung verschiedener größerer Bauten hatte sich Graf Christian Ernst ums Jahr 1721 mit besonderem Eifer dem Ausbau der schon sehr bald nach ihres Begründers Graf Wolf Ernsts Tode (1606) vom Schlosse geschafften und nach kurzer Ueberführung an andere Stellen in der D. rpfarrkirche aufbewahrten gräflichen Bibliothek gewidmet und neben seiner persönlichen Thätigkeit für dieselbe von 1721—1727 den Kammersekretär Joh. Friedr. Widwitz, bis 1738 den Informator und Hofdiakonus Seyblitz, bis 1742 den Sekretär Barthold Barthelsen mit der Sorge und Aufsicht über diese Sammlung beauftragt, bis er im letzteren Jahre in dem Konrektor Karl Christian Wigand einen philologisch geschulten Mann zu dieser Arbeit bestellte.²⁾

Raum ist W. 1731 in Bernigerode angekommen, so hören wir auch schon, daß bei der Tafel „von gelehrten Sachen discourirt“ wurde.³⁾ Der Graf zeigte dem Gaste seine Bücherchätze und machte ihn auf einzelnes aufmerksam, auf die Wübinger Bibel (von 1724)⁴⁾ auf Schneiders Biblisches Lexikon.⁵⁾ Am 22. November geht er mit dem damaligen Aufseher über die Sammlung, dem Hofkaplan Seyblitz, zu ihrer Benutzung und findet hier den frommen, strebsamen, am 5. Juni 1705 zu Ulshendorf im Gennbergischen geborenen Studiosus Johann Kaspar Rasf-

¹⁾ So werden die in Venedig erworbenen discorsi politici Paolo Parutas (v. J. 1599) nicht das auf Fürstl. Bibliothek vorhandene Exemplar sein; bei der vis de Madame Guion, die ihm abbé Férus am 23. Febr. 1727 in Paris schenkte, bieten die vorhandenen Ausgaben keinen Beweis der Herkunft.

²⁾ Harzsch. 7 (14) S. 77 389 ff; 352 f.

³⁾ 18. November 1731 Malb. Tageb.

⁴⁾ 18. November d. J.

⁵⁾ 22. November.

mann, den Vater des Bibliothekars Heinrich Ernst Hoffmann.

Auch über den späteren und gegenwärtigen Aufbewahrungsort der Bibliothek, das damalige Drangeriegebäude im Lustgarten, finden wir bei Walbaum einige Nachrichten, die hier wohl mitgeteilt zu werden verdient. Wir werden an Hinzendorfs Bemerkung über Walbaums freies und ungeheures, doch nicht persönliches sondern sachliches Urteil erinnert, wenn er bei Gelegenheit eines am 24. November 1731 in Begleitung der gräflichen Herrschaften gemachten Besuchs im Lustgarten sagt: „Anfangs gingen wir in das Orangerie-Haus, welches sehr groß und nebst dem ganzen Garten und dem Schloß darin von dem jetzt regierenden Herrn Grafen erst angelegt und zu den Citelletten der Welt destiniret worden, nunmehr aber, nachdem Gott den Sinn der Herrschaft geändert, welche auch zur Sommer-Zeit da wohnt, zu Haltung Dero Erbauungs-Stunden angewendet wird.“ Er berichtet dann von einer eben damals stattfindenden berartigen Verwendung dieses Raumes: „Wir gingen in das Orangerie-Haus, so ich mit Wämen angefüllt ist und jungen: Herr Gott dich loben wir etc. Wir wurde ein Gebet darauf zu thun aufgetragen. Wir jungen noch drey Kinder, dazwischen die beyden Gräfinnen auch beteten.“ Bemerkenswert ist, daß Walbaum das damals, abgesehen von der Drangerie, im Lustgarten gebaute Haus als Schloß bezeichnet.¹⁾ Das in der Fluchtlinie der Drangerie geplante eigentliche Schloß gelangte nicht zur Ausführung.

Von der Verwendung des Gewächshauses zu religiösen und kirchlichen Zwecken ist öfter die Rede. In den Jahren 1731 und 1732 wurden verschiedene Trauungen darin vollzogen, in letzterem auch den durchgehenden Salzburgern darin gepredigt. Am 19. August 1734 meldet Walbaum von einer nach dem Kaffe darin stattfindenden ziemlich vornehmen Versammlung, welcher der als Gast anwesende Superintendent Benjamin Rindner aus Saalfeld über 1. Petri 2,9 eine Predigt hielt.

Die Herrschaft wohnte damals eine gute Zeit unten im Lustgarten. Als W. am 7. Juli 1733 um 7 Uhr nach Wernigerode kommt, fährt er sogleich in den Garten und das Haus, wo sie damals wohnt. Im Jahre 1739 meldet er, wie die Herrschaft am 8. Oktober vom Garten wieder aufs Schloß zieht.

Der Bibliothek und seines Aufenthalts darin gedenkt Walbaum seit seinem ersten Besuch in Wernigerode öfter, so am 23. Juni 1737 und am 30. September 1739. Am 18. September 1741 ist er wieder eine gute Zeit darin. Das bibliothekarische Interesse war es gewiß zum Teil, was ihn seit dem Jahre 1742 dem frommen Vorsteher der gräflichen Sammlung Konrektor Karl Christian Wigand zuführte.

Wenn schon seit der Zeit, in welcher er alljährlich nur besuchsweise in Wernigerode erschien, seine Kenntnisse und Bemühungen der herrschaftlichen Bibliothek von Nutzen waren, so gewann er doch für deren Ausbau eine weit größere Bedeutung seitdem er, nachdem sein Fürst und Freund Herzog Christian Ernst zu Sachsen-Saalfeld am 4. September 1745 nur 57 Jahre alt gestorben und dessen anders denkender Halbbruder Franz Josias zum alleinigen Regiment gelangt war, nach Wernigerode übersiedelte.

Schon ehe der Herzog verstorben, aber das Ableben desselben mit Wahrscheinlichkeit zu erwarten war, fragte Graf Christian Ernst in zarter Sorge bei Walbaum an, wie es wohl mit seiner eigenen Person gehen werde.²⁾ Er bot ihm eine Wohnung auf dem Schloße und lebenslänglichen Unterhalt an. Am 26. Februar 1746 fordert

er ihn auf, mit all seinen Sachen von Saalfeld herüber zu kommen. Im März rüstete W. denn auch zur Abreise; am 8. April fordert der Graf ihn auf, seine Bücher — und deren war eine stattliche Zahl — aus Schloß Wernigerode zu schicken, die Kosten werde er übernehmen.³⁾

Sowohl Walbaum selbst wie seine Freunde hatten ein volles Verständnis von der hocherfreulichen Bedeutung dieser Ueberriedelung nach dem Nordharze. Schon am 24. März schreibt ihm sein Freund, der Abt Steinmetz zu Kloster Berge: „Das liebe Wernigerode scheint ja wohl das beste Räumchen vor dieselben zu sein, da man Ihrer Liebreich schonen und Sie nicht über Vermögen beschweren wird.“ Wußte Steinmetz doch aus eigener Erfahrung, was Wernigerode für seinen Glaubens- und Gesinnungsgenossen war. Inbezug auf sich selbst schreibt er gelegentlich:

„Mich hat bishero manigmal bergestalt nach Wernigerode gehungert, daß mich kaum halten können, alles stehen und liegen zu lassen und dahin zu eilen.“⁴⁾ Sogar Walbaums Freund und Amtsgenosse Georg Christian Straßer, der doch als herzoglicher Sekretär zu Saalfeld unter einem dem wernigerödischen Grafenpaare völlig gleich gesinnten Herrn stand, bezeichnet Wernigerode wohl als „im gelobten Lande gelegen.“⁵⁾

Was die Freunde erhofft hatten, ging voll und ganz in Erfüllung. Wie dankbar er selbst diese gnädige Fügung Gottes empfand, führte er am 23. September 1746 in einem Briefe an den Waisenhaus-Inspektor Nübel in Halle aus.⁶⁾ Der Graf räumte ihm eine Wohnung im Schloße ein, wobei er ihn selbst wählen ließ. Wohl verjah er sich seiner gelegentlichen Dienste, aber er legte ihm keineswegs eine bestimmte Amtspflicht auf. Gegen seinen alten Freund v. Wattenwyl erklärt W. gelegentlich selbst, er sei nicht „engagirt“ sondern lebe „en volontaire und als famulus communis.“⁷⁾ Auch band ihn der Graf nicht an eine stetige Anwesenheit in Wernigerode sondern überließ es ihm ganz, seine alten Freunde nach seines Herzens Verlangen zu besuchen.

Welcher Thätigkeit sich aber unser grundgelehrter Bücherfreund an seinem Zufluchtsorte widmen werde, das konnte kaum zweifelhaft sein. Wie ihn sein Freund Hinzendorf, da er noch Student in Halle war, zum Auditor und Bibliothekar des von ihm gegründeten Senfornordens ersehen hatte, so konnte man auch in Wernigerode ein anderes Wirken kaum von ihm erwarten. Daher konnte denn, als W. kaum seit einem Monat nach Wernigerode gezogen war, Nübel von Halle aus an ihn schreiben: Herr v'n Bogatzki läßt seinen herzlichsten Gruß in specie vermelden und zu der Arbeit eines, wie er sich ausdrückte, Obeer-Bibliothecarii von Herzen gratulieren!⁸⁾ Wie wir wissen, fehlte es damals an einem Vorsteher der Bibliothek nicht, sondern es war bis zu seinem Ableben der schon genannte Wigand, auf welchen dann im Jahre 1748 Christoph Gottfried Jacobi folgte. Aber es war doch ein auf dem Schloße, wo die Bibliothek sich befand, wohnhafter Pfleger der Sammlung sehr erwünscht. Daher sah sich Graf Christian Ernst im Jahre 1755 veranlaßt, den Konrektor Jacobi aufs Schloß ziehen zu lassen und ihm lediglich das Amt eines Bibliothekars zu übertragen.

Von einem bestimmten Anfinnen, welches der Graf an Walbaum richtete, ihm bei der Arbeit für die Bibliothek behülflich zu sein, sagt der letztere erst am 19. Mai 1749: „Künftighin soll täglich eine Stunde lang in der Bibliothek zur revision der Bücher seyn, wovon heute von

¹⁾ Die Schreiben a. a. O.

²⁾ Kloster Berge 29. Mai 1746 St. an Walbaum.

³⁾ Saalfeld d. 27. August 1727 Briefauffchrift von Straßers Hand: Monsieur Mons. Le Conseiller Walbaum à Wernigerode im gelobten Lande.

⁴⁾ Diesen Brief erwähnt Nübel im ersten Schreiben an Walb. Halle 3. Okt. 1746.

⁵⁾ Wern. 17. Okt. 1747 Abschrift im Geißl Archiv der Gräfin Sophie Charlotte Loc. III, vol XVII, 93.

⁶⁾ Halle, den 22. Juni 1746.

10 bis 11 Uhr der Anfang gemacht.“¹⁾ Es war gerade die Zeit, wo nach Wigands Ableben die Bibliotheksstelle erledigt war und der Graf den Sohn des Stapelburger Förstlers Jacobi zum Nachfolger des Verstorbenen aus seinem Amte im Hofleinschen zurücktrieb.

Diese tägliche Revisionstunde war aber keineswegs der einzige, auch nicht der hauptsächlichste Dienst, den Walbaum dem literarischen und Bücherwesen in Bernigerode leistete. Zuvörderst ist zu erwähnen, daß der Mann, der von jeder eigenen Veröffentlichung abließ, stets bereit war, seine reichen Kenntnisse und Fähigkeiten in den Dienst von Gönnern und Freunden zu stellen.

Am 9. August 1743 sieht er Illustrissimi Regnantis, also Graf Christian Ernst's, Uebersetzung der Spanischen Konfession durch.

Am 29. November 1749 fängt er mit dem Grafen Heinrich Ernst an den dritten Teil seiner Poesien durchzusehen, „welche er nunmehr zu ediren willens ist.“ Diese dritte Sammlung der „Geistlichen Gebichte“ des Grafen erschien, herausgegeben von Siegm. Jak. Baumgarten Halle bei Johann Justinus Gebauer 1750 in 8°.

Am 15. Februar 1752 fährt er mit dem Grafen Heinrich Ernst zum Hospitalprediger Wilhelm, wo sich auch der H. Oberpfarrer Jak. Hilbrand wegen des bald im Druck erscheinenden Gesangbuchs einfindet. Hier handelt sich um die von dem genannten Grafen veranstaltete 1752 erschienene „Neue Sammlung geistlicher Lieder,“ den eigentlichen Sammelplatz des geistlichen Bernigeröder Sängerkreises.

Ebenso wie an diesen Unternehmungen der Grafen zu Stolberg-Bernigerode leistete er auch willige Hilfe bei solchen, die von deren Verwandtschaft und Freunden ausgingen.

Dahin gehören die Gebichte der frommen Gräfin Benigna (Maria) Neuß-Ebersdorf (geb. 15./12. 1695, † 1./8. 1751), auf welche Joh. Jak. Moser, der sie besonders hoch schätzte, hingewiesen hat. Sie wohnte längere Zeit zu Pöstitza in der Herrschaft Ebersdorf. Sie gehörte mit zu dem Bernigeröder Kreise und ist auch in der eben erwähnten „Neuen Sammlung“ mit einem Liede (Nr. 146) vertreten:

Es richte, wer da will;
ich will nur lieben.

Sie hat auch andere Lieder gedichtet, die im Bernigeröder, Ebersdorfer und Herrnhuter Gesangbuche Aufnahme fanden, Gebichte von ihr wurden nun unter Beteiligung von Walbaum in Bernigerode durchgesehen und gefeilt.

Am 16. August 1749 ist die Aelbistin zu Drübed, Sophie Charlotte Bierbrauer, vormittags auf Schloß Bernigerode, „und wir nahmen,“ sagt Walbaum, „die Aenderung einer Poesie der Comtesse Benigna vor.“ Drei Tage ist die Aelbistin wieder „zur revision der von der Comtesse Benigna gemachten poetischen Betrachtungen“ bei Walbaum in Bernigerode und „am 22. d. Mts. absolvirten wir,“ wie W. sich ausdrückt, „die Revision der Benigna'schen Poesie.“ Der Mitarbeiter Walbaums bei der Durchsicht von Grischow's lateinischer Uebersetzung von Zimmermann's „Ueberschwenglicher Erkenntnis Jesu Christi“ ist an anderer Stelle bereits gedacht.²⁾ Auch als her in Bernigerode seine Zuflucht suchende stolbergische Hofkaplan Joh. Siegm. Wittich sein an den Abt Steinmetz gerichtetes Sendschreiben über die Privaterrbauungen 1735 in Bernigerode veröffentlichten ließ, befahl er den Druck, die Durchsicht, dem ihm innig befreundeten Walbaum mit an.³⁾

Doch nicht nur durch solche gelegentliche Durchsicht von Handdrucken und Druckfäßen leistete W. den kirchlich-literarischen Bestrebungen Bernigerodes seine Kräfte, sondern durch sein ganzes Thun und Sinnen. Ueberaus

¹⁾ Walb. Tagebuch.
²⁾ Zeitschr. d. Herzver. f. Gesch. u. Alterth. - Kunde 32 (1899) S. 348.
³⁾ Walb. Tagesb. zum 24. Aug. 1735.

eifrig und mit verhältnismäßig großen Opfern war W. an der Verbreitung christlich-evangelischer Schriften von Francke, Spener, Joh. Arnd und andern in und außerhalb Deutschlands thätig. Auf seinen Reisen teilte er sie aus, teilweise in lateinischer oder französischer Uebersetzung.

Zur Verbreitung der eben erwähnten Zimmermann'schen Schrift von der Erkenntnis Jesu Christi ließ er sich auf einmal 24 Stück in türkischem Papier von dem Druckort Halle kommen.¹⁾ Schon früher fertigt er pietistische Schriften, die für den Kronprinzen, späteren König Christian VI. von Dänemark bestimmt sind, mit dem innigen Wunsche, daß sie Segen schaffen mögen, an seinen Freund v. Söhlenthal nach Kopenhagen ab, der dabei auch selbst bedacht wird.²⁾ Im Juni 1752 packt er einen Bücherkasten, der für die evangelisch-lutherische Kolonie Ebenezer in Georgien abgehen soll.³⁾ Um dieselbe Zeit besorgt er eine solche Sendung nach England.⁴⁾

Von innigstem Interesse für die Heidenmission besetzt, für welche er auch unter den Freunden sammelt, freut er sich über die Uebersetzung evangelischer Schriften in die Sprachen heidnischer Völker, so von Joh. Arnds Paradiesgärtlein ins Malabarische.

Für die Verbreitung des deutsch-evangelischen Bessens in England begeistert unternimmt er 1748 eine zweite Reise nach England, von wo er den Freunden in Deutschland gute Kunde heimbringt. Mit besonderer Freude erhält er im Mai 1750 von seinem Freunde Albinus in Kensington den ersten Druck „der in London neulich errichteten Teutschen Buchdruckerey, so in Ziegenhagenschen Predigten besteht.“⁵⁾

Einen großen Teil der Bücher bezog er aus der Waisenhaus-Buchhandlung oder durch deren Vermittlung. Wir hören davon Näheres durch seinen ausgebreiteten Briefwechsel mit dem Waisenhaus-Inspektor Johann Adam Mübel und dem Buchhändler und Bibliothekar der Anstalt Jak. Gottfr. Böttiger. Es ist nicht immer deutlich ersichtlich, ob die aus Halle bezogenen Bücher für ihn persönlich oder für die gräfliche Bibliothek bestimmt waren. Für die Vermehrung der letzteren kommt diese Unterscheidung weniger in betracht, weil nach Walbaums Ableben dessen Sammlung ebenfalls an die herrschaftliche fiel. Böttiger schätzte W. als einen besonders guten Kunden. Als er im Jahre 1750 einmal aus Versehen zweimal eine Rechnung über dieselben Bücher an ihn gesandt hatte und W. obwohl er versicherte, das Geld bereits gezahlt zu haben, sich bereit erklärte, nochmals zu zahlen, lehnte Böttiger das entschließen ab, indem er bemerkte: „es wäre ein schlechter Lohn für einen Gönner, der uns so viel zugewendet.“⁶⁾

Von manchen durch W.'s Bemühungen an die Bernigeröder Bibliothek gelangten Erwerbungen haben wir bestimmte Nachricht. So handeln verschiedene Mübelsche Briefe von der Besorgung Hallischer Dissertationen.⁷⁾ Mübel übersandte sie alle Vierteljahre und es ist eine stattliche Anzahl derselben noch heute auf Fürstlicher Bibliothek vorhanden. Mübel und Böttiger besorgten auch die Acta sanctorum Antwerpener Ausgabe, ebenso Ugolini, Thesaurus antiquitatum sacrarum, soweit er damals erschienen war.⁸⁾ Die beiden genannten Inspektoren des Waisenhauses machten auch auf die neuen literarischen Erscheinungen aufmerksam.⁹⁾

¹⁾ Bgl. Mübel an Walb., Halle 28. März 1749.
²⁾ Frhr. v. Söhlenthal an W., Copenhagen 26. März 1729.
³⁾ 3. Juni 1752 Tagebuch.
⁴⁾ 6. Juni 1752.
⁵⁾ Tagebuch zum 19. Mai 1750.
⁶⁾ Walb. am 10. Nov. 1750 und Böttigers Erklärung dazu in den Mübelschen Briefen an Walb.
⁷⁾ Mübel an Walb. 22. Juni, 3. u. 5. Okt. 1743, 2. Nov. 1748.
⁸⁾ Mübel 10. Febr. u. 8. Juni 1750.
⁹⁾ Mübel 5. Okt. 1746; Halle 1/5 1746 schickt H. zwei verlangte Bibeln.



Auch Geschenke wurden zwischen dem Waisenhause und der herrschaftlichen Bibliothek ausgetauscht. Müdel schreibt an W. am 8. Juli 1748: „In unserer Bibliothec ist noch eine Americanische Bibel, so durch den bekannten Eliot in Cambridge in einer unbekanntem Westindischen Sprache ist edirt worden und von dem bekannten H. Prof. A. W. Böhmer als eine Raritaet hierher gesendet worden. Die gedachte neue Edition von Germantown haben wir nicht gesehen.“

Dieses Hallisch: Exemplar der für die Geschichte der Mission wie der Bibelübersetzung so hochmerkwürdigen Eliotschen in Cambridge, Massachusetts, dem Sitze der reich ausgehatteten Harvard-Universität, im Jahre 1685 gedruckten Quart-Bibel gelangte aus der Bibliothek des Waisenhauses an die Wernigeröder Bibliothek. Jetzt als Ha 2350 verzeichnet, läßt das Buch auf der Innenseite des Vorderdeckels das Hallische Biblioteksetzchen: Bibliotheca Orphanotrophei Halensis sehen; das Besitzsetzchen Graf Christian Ernst für seine Sammlung ist darüber geklebt.¹⁾

Dagegen stiftete nun der Graf in die Waisenhause-Bibliothek eine für diese sehr willkommene andere Bibel. Darüber schreibt Müdel am 3. Dezember 1748 an W.: „Die Wallische Bibel wird eine Perle unserer Bibliothek sein. Dr. Francke hat sich sehr darüber gefreut.“

Auch Graf Christian Ernst und der von ihm innigst geschätzte Walbaum erfreuten einander durch geschenktweise Uebereignung von Bibelbrüden. Längst bevor der letztere seinen bauernben Wohnsitz auf Schloß Wernigerode nahm, füllte der Graf sich bewogen, dem christlichen Bücherfreunde eine im Jahre 1737 zu Kopenhagen in 8^o gedruckte Dänische Bibel zum Geschenk zu machen. Der Anlaß und die Stimmung, aus welcher heraus der Graf dieses Geschenk machte, sind besonders merkwürdig. Eben war es ihm im Jahre 1739 gelungen, als Vertrauensmann König Christian VI. von Dänemark den Frieden zwischen Dänemark und Hannover-England bei den sich kreuzenden Ansprüchen beider Mächte auf das Amt Steinhorst zu erhalten und herzustellen. Voll Dankes gegen Gott schenkte er dem innigst mit ihm fühlenden Freunde jenes heute unter Ha 2206 aufbewahrte Bibelbuch, das uns von diesem Anlaß durch eine Bemerkung des Beschenkten auf einem Vorlagblatte Nachricht giebt:

Illustrissimus Christianus Ernestus Stolbergensis compositis per Dei gratiam discriminibus inter Daniae et Angliae Reges exortis Biblia haec Danicis ex oris attulit Antonio Henrico Walbaum.

Ist diese Schenkung ihrer besonderen Veranlassung wegen erwähnenswert, so machte Walbaum dem Grafen noch im Jahre seines Ablebens eine besondere Freude durch Uebereignung eines bibliographisch merkwürdigen Bibelbrucks, der im Jahre 1629 bei Wolfgang Gndter in Nürnberg auf Pergament gedruckten Saubertschen Bibel. In ganz außerordentlicher Weise ist sie bei fast 10 cm Breite nur 14,25 cm hoch, doch bei ihrem festen sorgfältigen Einbände sehr leicht zu handhaben.²⁾

Seitens der Waisenhausebuchhandlung in Halle wurden für Wernigerode auch vielfach Bücher aus Versteigerungen besorgt. Im März 1750 ersucht beispielsweise Wärtiger Walbaum, dem Grafen einen Katalog der Coccejanschen Bibliothek zuzustellen und es ihn wissen zu lassen, ob etwas darin enthalten sei, was dem Grafen genehm wäre.

Es hat wohl ein Interesse, von literarischen Berlassenschaften zu hören, aus welchen Walbaum für die gräfliche Bibliothek oder für Freunde Bücher erwarb. Am 4. April 1747 schreibt Steinmez aus Kloster Berge an ihn von dem mindestens 56 Arten Katalog von Sam-

laus Bibliothek und erbittet für sich 5 Bücher daraus. Noch nicht lange war — am 7. Mai 1749 — der Professor der Theologie Dr. Clauswitz in Halle verstorben, als Müdel seinen Freund in Wernigerode auch schon auf dessen literarischen Nachlaß aufmerksam machte: „Ich passe auf die Clauswitz'sche Auction; dabey solte wohl was zu erhalten seyn.“³⁾ Im Jahre darauf teilt er ihm mit, daß die Lubewigische Auktion bis in den August verschoben sei.⁴⁾ Am 5. Mai 1750 erhielt er einen Brief mit einigen aus der Goslarischen Auktion erstandenen Büchern von dem Pastor Andr. Cyriac. Breithaupt aus Hsenburg. So halfen ihm auch seine Freunde bei sich darbietenden Gelegenheiten. Natürlich war die eigene Beteiligung an solchen Versteigerungen getrauben und sowohl auf der Reise wie zuhause mußte W. seine gewöhnliche Tagesordnung zuweilen ändern. „Well eine gute Zeit bey der Bücher-Auction zuzubringen hatte,“ schreibt er wohl einmal in seinem Tagebuch, so habe mittags bey dem Herrn (Oberprediger) Hilbrand gepfeift.⁵⁾

Nächst Müdel und dem Hallischen Waisenhause war es wohl der Abt Steinmez, mit welchem W. am meisten über anzuschaffende Bücher briefwechselte. Diese Korrespondenz war so ausgedehnt, daß sich der Abt dabei eines jüngeren Gehülfen bediente. Zwischen 1749 und 1751 war es ein Joh. Andr. Seyd.⁶⁾

Aber auch sonst bot sein überaus ausgedehnter Briefwechsel vielfach Gelegenheit zur Auskunft über Bücher und zur Erwerbung derselben. War er in jüngeren Jahren mehr besessen, allen möglichen Freunden beim Bücher-geschäft behülflich zu sein, so beschränkt er sich, seitdem er in Wernigerode wohnt, abgesehen von der Verbreitung von Schriften zu religiös-sittlichen Zwecken, auf seine Sorge für die gräfliche Bibliothek. Wir können nicht daran denken, den ausgedehnten Briefwechsel mit Rücksicht auf den Austausch und die Erwerbung von Büchern näher durchzugehen, den der fromme gelehrte Mann mit Männern und Frauen führte, möchten nur noch daran erinnern, daß auch die letzteren hierbei in Anspruch genommen wurden und teilweise mit besonderem Geschick thätig waren, so eine Frau A. S. Hülsemann in Gotha, Freundin der Frau v. Münchhausen geb. v. Wangenheim in Hannover.

Am 18. September 1749 überendet sie von der v. Münchhausenschen Besitzung Straußfurt aus an W. die aus dem literarischen Nachlaß des im Jahre 1745 zu Gotha verstorbenen gelehrten Ernst Sal. Cyprian erstandenen Bücher. Am 30. April 1751 schickt sie aus Gotha drei Cyprianische Kataloge und meldet, daß die Auktion in Weimar, von der sie vor einiger Zeit den Katalog übersieht, am 3. Mai vor sich gehen werde. „Befehlen Ihre Hochgräfliche Excellenz noch etwas ersuchen zu lassen,“ so erwartet sie gnädigen Befehl, sie hoffe, die Versteigerung werde etwas langsam vor sich gehen.

In ihrer klugen Ueberlegung wußte Frau Hülsemann einen besonders geeigneten Weg zur Vermehrung der wernigeröbischen Sammlungen, zumal der hymnologischen, einzuschlagen. Diesen bezeichnet sie dem Hofrat Walbaum in einem Briefe aus Gotha den 24. Februar 1749. „Die gesuchten Ueber von Bartholomaeus Ringwalt,“ schreibt sie, „sind weder in hiesiger Fürstlicher Bibliothek noch in andern Bibliotheken befindlich, ich habe mich sowohl bei dem Rektor Stuß und den übrigen, welche hier eine Anzahl Bücher besitzen, auf das fleißigste darnach erkundigt, werde mir auch an anderen Orten, wo ich Bekannte habe, Mühe geben, solche auszumachen, indem dergleichen alte Bücherchen öfters igo unter einem kleinen Vortat christlicher Personen, als in großen Bibliotheken zu finden.“⁷⁾

¹⁾ Halle, den 29. November 1749.

²⁾ Halle, den 26. August 1750.

³⁾ Zum 29. Nov. 1748.

⁴⁾ Vgl. dessen Schreiben im Walbaum'schen Briefwechsel.

⁵⁾ Frau Hülsemann war auch gelegentlich in Wernigerode zum Besuch. Aus Gotha den 2. Dezember 1743 schreibt sie an Walbaum und erbittet sich die Gebetschriften auf den verstorbenen Herzog

¹⁾ Den 2/11. 1748 schreibt R. an Walb.: Frau Dr. Göhin hat den ihr übergebenen Band der Americanischen Bibel schon übersandt.

²⁾ Vgl. Walbaums Angabe über des Grafen Freude bei dieser Schenkung Walb. Tagebuch zum 18. Febr. 1753.



Die Frau Hülsemann trifft damit entschieden den Nagel auf den Kopf, denn gerade erbauliche und christlich-hymnologische Schriften, die beim Ausbau der vielfach zu einseitig auf das gelehrte Schrifttum gerichteten größeren Bibliotheken übersehen wurden, sind und waren vielfach im Privatbesitz zu finden, wo sie nur zu leicht verloren gehen, wenn sie nicht rechtzeitig für größere und öffentliche Sammlungen erworben werden. Wenn die Fürstliche Bibliothek jetzt mit Barthol. Ringwalds Liebem wohl versehen ist, so mag davon dieses und jenes durch die eifrige und kluge literarische Frau aufgebracht sein.

So geschah es durch den festen Zusammenhang und den innigen Lebensverkehr, in welchem die Erweckten untereinander standen, daß die wernigeröbische Bibliothek, welche grundsätzlich das literarische Rückzug des christlich-evangelischen Schrifttums: Bibeln, Gesangbücher, Katechismen, Erbauungsbücher, die Erscheinungen der Kirchen- und Missionsgeschichte neben bedeutenden alten und neuen Hauptwerken ernster Wissenschaft sammelte, in erfreulicher Weise gemehrt und ausgebaut wurde. Raum dürfte sich eine zweite Bibliothek von gleichem Umfange nennen lassen, welche in ganz gleicher Weise ausgebaut wäre. Es gehörte dazu freilich auch ein Mann wie Balbaum, der mit glühendem Eifer für die Sache des Reichs Gottes eine ebenso umfa greiche gelehrte Kenntnis wie eifrige Liebe zu den Büchern verband und der dabei einen so ausgebehn: n freundschaftlichen Briefwechsel führte, wie es nicht oft gefunden werden mag.

Trug er auf solche Weise unmittelbar und wohl mehr noch mittelbar selbst viel zur Mehrung der gräflichen Sammlung bei, die schon zu seiner Zeit im Jahre 1746, unter gewissen Bedingungen der öffentlichen Benutzung zugänglich gemacht wurde, so bemerken wir auch, wie er sich über das Wachstum der Bibliothek freute. Am 23. Juni 1737, als er sie, vorläufig erst zum Besuch anwesend, besichtigt, bemerkt er ihr Anwachsen und findet, daß „die herrschaftliche Bibliothek schon ziemlich nombreuse“ sei. Als er am 30. September 1739 mit der Herrschaft von der Wohnung im Lustgarten aus aufs Schloß und zur Bibliothek fährt, gewahrt er, wie schon innerhalb der beiden Jahre die Sammlung bedeutend zugenommen hat. Er ist denn auch der erste, von welchem uns eine gleich-

Christian Ernst zu Saalfeld, die sie teilweise in Wernigerode hatte ablesen hören, dann auch, was etwa weiter über den frommen Herrn erschienen sei, und zwar ein Exemplar für sich, eins für den Hofrat Hattorf. Vor fünf Tagen ist sie erst wieder nach Gotha zurückgekehrt und ist es ihr „auf dem Seynholt“ (bei Hannover), in Hannover und drei Wochen in Wernigerode in Gesellschaft der theuren Frau Geheimrätin (v. Münchhausen) überschwänglich wohl gegangen. „Ich habe gesehen und geschmeckt wie freundlich der Herr ist und mir insonderheit auf der fetten und recht evangelischen Weide zu Wernigerode was gerecht zu guthe gethan.“ Am 21. April 1745 hatte sie, ebenfalls aus Gotha, an Balbaum ein Tagebuch geschickt, welches die Frau Hofrätin bey ihrem Aufenthalt in Wernigerode aufseht.“ Sie sieht seinem Auftrage entgegen, wohin sie es nachschicken soll, wenn er sich nicht mehr in Saalfeld aufhalten sollte.

zeitige Schätzung ihres Umfangs überliefert ist, der wir trotz ihrer Unbestimmtheit wegen der großen Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit des Mannes einen besondern Wert bemessen dürfen. Zum 18. September 1741 bemerkt er in seinem Tagebuch: „war eine gute Zeit in der Bibliothèque, welche nun schon auf 15,000 volumina ansteigen soll.“

Mit Bewertung dieser Zahl schließen wir die gegenwärtigen Mitteilungen, indem wir einige Zahlenangaben über das Wachstum des öffentlichen Wernigeröder Bücherschatzes seit der ältesten Zeit bis zur Gegenwart zusammenstellen.

Auf Grund einer thunlichst sorgfältigen Prüfung des ältesten Bestandes nach den noch vorhandenen und den aus etlichen Bezeichnungen sich ergebenden Anschaffungen enthielt die seit etwa 1568/70 auf Schloß Wernigerode begründete Stammsammlung des Grafen Wolf Ernst zu Stolberg bei dessen im Jahre 1606 erfolgtem Tode: etwa 4000 Bände¹⁾.

Nach Balbaum belief sie sich 1741 auf 15 000 Bände. E. Förstemann schätzt sie um 1771 auf mehr als 30 000 Bände²⁾.

Will uns diese Zahl durch den Vergleich mit den älteren und den jüngeren bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts etwas zu hoch gegriffen dünken, so ist dies bei der folgenden Zahl, die der etwas eitle Brockenchristlicher Schröder bietet, noch weit mehr der Fall. Er schätzt ihre Zahl ums Jahr 1784 auf über 40 000 Bände³⁾.

Auf Grund einer wirklichen Zählung giebt der Bibliothekar Gier am 5. Mai 1838 die Bändezahl zu 35 121 an.

Hieraus folgt, daß Förstemann ein wenig zu hoch griff, wenn er meinte, die Sammlung sei bei ihrer Ueberlieferung vom Schloß in die Räume des Orangeriehauses, also im Jahre 1826, etwa 38 000 Bände stark gewesen⁴⁾.

Am Schluß der Verwaltung dieses ihres verbienten Neuordners umfaßte sie am 1. Oktober 1865: 66 400 Bände⁵⁾.

Von da ab haben alljährlich Zählungen stattgefunden. Darnach war der Umfang der Bibliothek am 1. Januar 1880 69 010; am 1. Juli 1880: 86 690; am 1. Juli 1890 102 418; am 1. Juli 1899: 109 698 Bände.

Bei den Zählungen seit 1886 ist die mit der Fürstlichen Bibliothek verwaltete und im großen Bibliotheksaale aufgestellte Bibliothek des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde mit gerechnet. Derselbe zählte am 1. Juli 1886 1884 Bände, am 1. Juli 1899 war deren Zahl auf 3137 angewachsen.

¹⁾ Zeitschr. d. Harzvereins f. Gesch. u. Altertumsk. 6 [1873] S. 362.

²⁾ Die gräf. Bibl. zu Wern., S. 20.

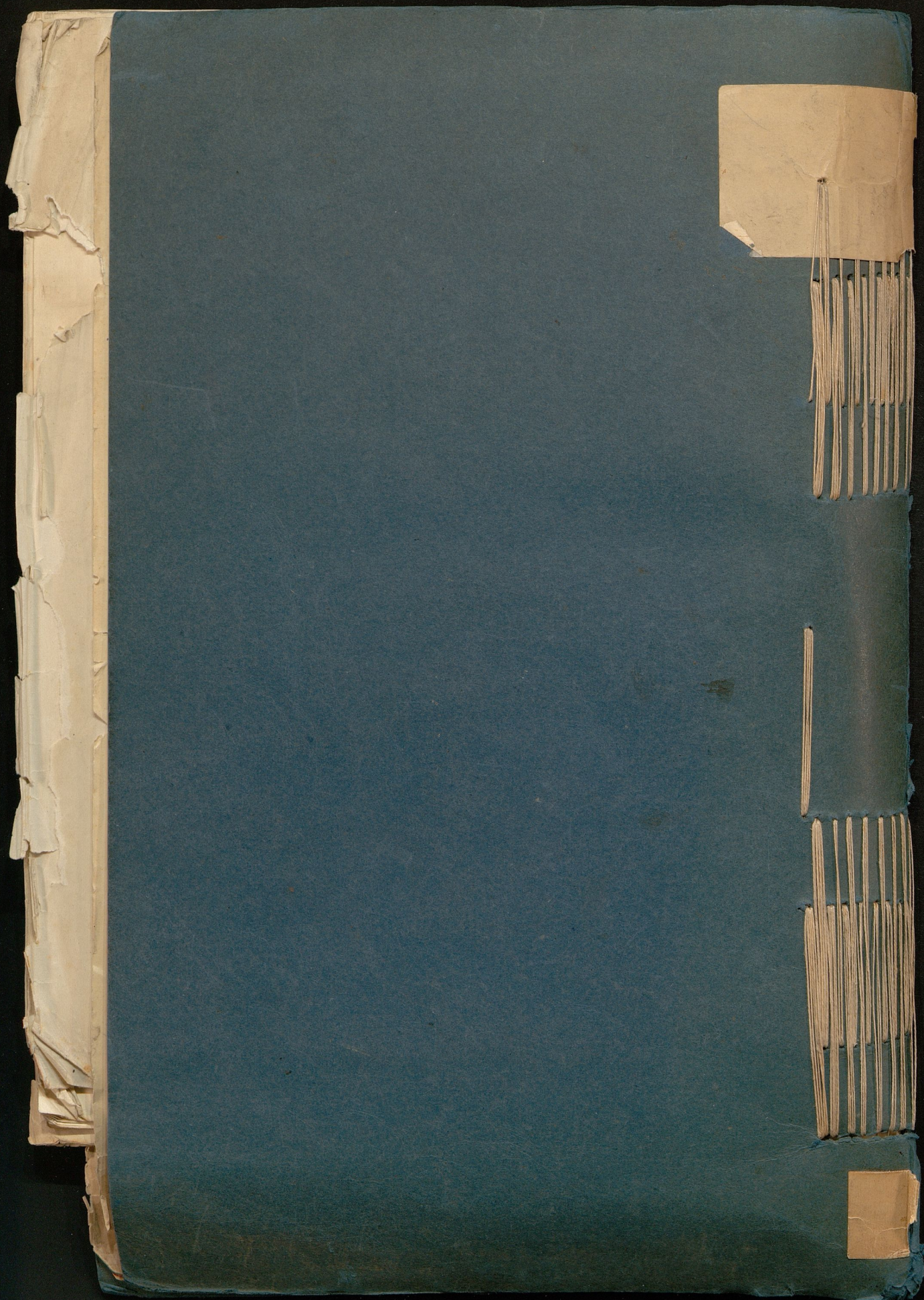
³⁾ Christian Friedr. Schröder, Abhandl. vom Brocken [Vorrede 16. Juni 1784], S. 72 unter dem Texte.

⁴⁾ Die gräf. Bibl. zu Wern., S. 22.

⁵⁾ V. a. D. S. 26.

Jacobs.





1891/2

Nachricht über die Fürstliche Bibliothek zu Wernigerode.

Wir beginnen untern kurzen Auszug aus den Verwaltungsberichten der Fürstlichen Bibliothek vom 1. Juli 1891 bis dahin 1892 wie die früheren mit einigen Zahlen. Durch eine Vermehrung von 884 Bänden wuchs die Bibliothek mit Einschluß der Nadeckeschen und der im Fürstlichen Gymnasium aufgestellten Weinedelschen Sammlung auf **101,421** Bände. Hierzu kommt die gleichfalls der Fürstlichen Verwaltung unterstellte, im großen Bibliotheksaale untergebrachte, 2356 Bände starke Sammlung des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde, womit die Gesamtzahl auf **103,777** Bände steigt.

Um nicht zu viel Zahlen aufzuhäufen, geben wir diese nur bei den Abteilungen, in welchen sich die Fürstlichen Sammlungen vor andern auszeichnen und machen bei diesen sowie bei einigen weiteren Fächern die bemerkenswertesten antiquarischen und Neuanschaffungen namhaft.

Die **Bibelabteilung** stieg zwar nur um 8 Nummern und erreichte dadurch die Zahl von 3231 Bänden, aber es befindet sich darunter das grundlegende, vergleichende und textkritische Werk von D. Wils. Walther in Cuxhaven, bei dessen Bearbeitung die hiesige Bibliothek aufs ausgiebigste benutzt wurde.

Die zusammengehörigen **hymnologischen** und **liturgischen** Abteilungen, welche bereits seit ein paar Jahren über fünftausend Bände stark sind, wurden im letztvergangenen um 26 weitere Bände vermehrt. Darunter befindet sich auch manches nennenswerte. So wurden durch den bekannten Hymnologen D. th. Wils. Baumert wieder verschiedene ältere römisch-katholische Gesangbücher: Erfurt, kathol. geistl. Nachtigal 1666, Köln geistliches Pfalterlein, ebenfalls 1666, u. a. m. überlassen. Zwei allgemeinere Werke neuesten Ursprungs wurden durch Manitius, Geschichte der christlichen lateinischen Poesie und das umfassende englische Sammelwerk von Julian, Dictionary of hymnology, London 1892 zur hymnologischen Sammlung hinzugefügt.

Besonders erfreulich aber war es, daß es gelang, eine lange schmerzlich empfundene Lücke auszufüllen und eines der gesuchtesten und wichtigsten Stamm-Gesangbücher der deutsch-evangelischen Kirche, das Valentin Bapstische Gesangbuch, in der Ausgabe Leipzig 1551, der ersten, in welcher der zweite Teil von 40 bis zu 70 Nummern vermehrt ist, zu erwerben. Wadernagel führt diese Ausgabe in seiner Bibliographie S. 249 an; er hat aber das Buch nie in Händen gehabt. Unser von List und Franke in Leipzig erworbenes Exemplar, ein Originalband in bestem Pergament, war im Jahre 1856 von dem bekannten Musiker und Hymnologen D. Rade erstanden; auf der Rückseite des Vorderdeckels aber lesen wir den nicht weniger bekannten Namen: „Nitter, Magdeburg!“

Ein zwischen dem ersten und zweiten Teile fehlendes Blatt G 5 wurde mit freundlicher Unterstützung eines älteren Benutzers der Fürstlichen Bibliothek, Herrn Dr. Karl Wils in Berlin, durch den Herrn Photographen Wils, Ebeling in geschickter Weise ergänzt.

Zu der nunmehr über 6000 Nummern in 4496 Bänden enthaltenden Leichpredigten-Sammlung kamen 62 Nummern, von welchen 59 in drei von Herrn D. th. Krafft zu Elberfeld überlassenen Sammelbänden enthalten sind. Da in den Leichpredigten, zumal für die gegenwärtige Benutzung, die Lebensläufe die Hauptsache sind, so gedenken wir auch hier neben den Funeralien gleich der biographischen Abteilung. Außer durch mehrere Bände der regelmäßig fortschreitenden Allgemeinen Deutschen Biographie und verschiedene einzelne Stücke erfuhr dieses Fach eine besonders schätzbare Ergänzung durch Würzbachs sechzigbändiges biographisches Lexikon von Oesterreich; es stieg dadurch die Bändezahl von 2108 auf 2214. Von den übrigen Spezialabteilungen stieg die Harzlitteratur auf 1207, die Stolberg-Wernigeröderische auf 1817 Bände.

Hauptwerke zur deutschen Rechtsgeschichte wurden in Lamprecht, Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter 4 Bände, Priebsch, Die deutschen Städte im Kampf mit der Fürstengewalt Bd. 1, Hegel, Städte und Gilden, 2 Bände, erworben.

Werke zur deutschen und vaterländischen Geschichte sind unter den Neuanschaffungen Müllenhoffs deutsche Altertumskunde, Gebhardts Handbuch der deutschen Geschichte, Dindens Zeitalter Kaiser Wilhelms I., Moltkes gesammelte Schriften und die Denkwürdigkeiten aus dem Leben Leopolds v. Gerlach.

Unter den Urkundenbüchern ist vor allen Lappenbergs Urkundenbuch der Stadt Hamburg zu nennen. Da der größte Teil der Auflage in der großen Feuersbrunst des Jahres 1842 vernichtet wurde, so war es schwer, den vielgesuchten Quartband zu beschaffen. Mit Beförderung des Stadtarchivs zu Hamburg war die Antiquariatshandlung von List und Franke zu Leipzig in der Lage, Fürstlicher Bibliothek das Werk zu überlassen. Zu dem Württembergischen Urkundenbuch kamen Bd. 4 und 5, zum cod. diplom. Saxoniae Regiae Bd. XIV hinzu; die Wernigeröderische Geschichtsquellen-Sammlung wurde durch das Urkundenbuch der Stadt bis zum Jahr 1460 vervollständigt. Bemerkenswert ist auch Brindmeyers zweibändige Geschichte des Hauses Leiningen, für die Altertumskunde und Kulturgeschichte: v. Moersberg, Wäfen und Wiegewaete und Alwin Schulz, Deutsches Leben im XIV. und XV. Jahrhundert. Von Pauls Grundriß der deutschen Philologie wurde der starke erste Band vollendet, zur Dante-Litteratur Scartazzinis Dante-Handbuch angeschafft. Zu

